



Bits and bobs from Bristol

Tom Ford aka Peverelist ist ein zentraler Akteur in der herausragenden Musikszene Bristols. Viele Jahre lang bildete der Rooted Recordshop die Schnittstelle von Soundsystem-Kultur und Techno, und sein Label Punch Drunk Records ist seit 2006 eine der wichtigsten Plattformen für lokale Musiker. skug traf Ford beim diesjährigen Elevate Festival in Graz.

Waren Tom Fords Stücke früher meist relativ komplexe, auf zehn Minuten und mehr ausgearbeitete Tracks, die für die Dubstep-Schublade eigentlich eine Spur zu luftig waren, orientieren sich seine aktuellen Produktionen deutlicher am Erbe der britischen Soundsystem-Kultur. Dieser Bezug zum Dancefloor drückt sich nicht nur in der Musik selbst aus, sondern auch in der Arbeitsweise von Livity Sound, dem aktuellen Projekt von Peverelist und seinen Partnern Kowton (Joe Cowton) und Asusu (Craig Stennett).

Doch der Verzicht auf einen sorgsam entworfenen Entwurf auf dem Reißbrett zugunsten eines Do-It-Yourself-Ethos birgt auch gewisse Risiken. Livity Sound können ein Lied davon singen: Für die Cover ihrer Platten hatten sie Stempel anfertigen lassen – mit Motiven, auf die sie zufällig in einem Buch über antike Ikonographie gestoßen waren, deren Herkunft dort aber nicht näher beschrieben wurde. Als dann ihre wesentlich breiter beworbene CD vor wenigen Wochen mit der selben Grafik auf den Markt kam, sahen sich die drei Briten plötz-

lich mit öffentlicher Kritik und einem Boykottaufruf konfrontiert – denn es handelte sich dabei offenkundig um mythologisch aufgeladene Motive der Māori-Kultur in Neuseeland. Die Māori können auf einen langen und – im Unterschied etwa zu den Aborigines – erfolgreichen Kampf gegen kulturelle Aneignung durch die britische Kolonialmacht verweisen. Tom Ford veröffentlichte zwar umgehend ein Statement, mit dem er sich für die Verwendung der Zeichnungen entschuldigte,* doch der Schaden war bereits angerichtet. Das Interview mit skug war noch unbehelligt von dieser Affäre.

* Vgl. punchdrunkmusic.com/2013/10/29/a-statement-about-livity-sound-and-its-artwork

skug: In letzter Zeit waren Sie an vielen Projekten mit anderen Musikern beteiligt. Worin liegt der besondere Reiz an solchen Kollaborationen?

Peverelist: Wenn man alleine am Rechner Musik produziert, kann es leicht passieren, dass man dabei die Richtung verliert. Das Schöne an der gemeinsamen Arbeit ist nicht nur, dass man Stücke leichter zu Ende bringt, sondern dass man die eigene Arbeit auch von einem anderen Winkel aus betrachten kann. Und mit den gemeinsamen Ideen kommt auch automatisch wieder der Spaß am Musikmachen zurück. Bei Livity Sound gibt es natürlich laufend Kollaborationen, außerdem arbeite ich auch regelmäßig mit Hodge aus Bristol zusammen. Allerdings hoffe ich, im nächsten Jahr wieder mehr Zeit für meine eigenen Projekte zu finden.

Sie haben im Oktober eine Livity Sound-CD veröffentlicht. Wie ist es dazu gekommen?

Kowton und ich haben vor etwa drei Jahren beschlossen, ein gemeinsames Projekt zu starten. Wir unterhielten uns damals viel über unsere musikalischen Ideen und Vorstellungen, es war uns aber noch nicht klar, wohin sich die Sache entwickeln sollte. Wir produzierten also ein paar Tunes und veröffentlichten die erste Platte. Später stieß dann auch noch Asusu dazu. Wir brachten einige seiner Stücke heraus, und von da an führte eins zum anderen. Nach ein paar Veröffentlichungen beschlossen wir, an einer gemeinsamen Live-Show zu arbeiten. Niemand von uns hatte damit Erfahrung, und daher war das eine große Herausforderung für uns. Wir verbrachten also sechs Monate damit, an einem Liveset zu arbeiten. Irgendwann hatten wir auch genug Material für eine CD zusammen – gewissermaßen als Zusammenfassung unserer gemeinsamen Arbeit der letzten drei Jahre.

Der Sound von Livity lässt sich nur schwer einordnen, am ehesten vielleicht irgendwo zwischen Techno und Grime – atmosphärisch, aber zugleich auch roh und direkt. Wer von Ihnen bringt welche Aspekte ein, und was ist für Sie das Spezielle an Ihrer Zusammenarbeit?

Im Grunde teilen wir dieselben Interessen, haben aber unsere jeweils eigenen Sounds – das ist es, was das Projekt ausmacht. Wir sind ja alle mit ähnlicher Musik in Großbritannien aufgewachsen, einer Soundsystem-Kultur, gemischt mit ein bisschen Techno. Wir denken unseren Sound auch nicht in Genres, sondern wollen einfach *dance music* mit unseren eigenen Sounds machen. Unser Genre heißt *Livity Sound!*

Sie hatten früher einen Plattenladen, Rooted Records.

Genau, den habe ich zehn Jahre lang betrieben.

Wie denken Sie heute darüber?

Der Grund dafür war eigentlich recht banal. Wir hatten einen Fünfjahresvertrag mit unserem Vermieter und konnten einfach nicht mehr garantieren, den Laden weitere fünf Jahre zu betreiben. Daher ließen wir es einfach sein. Heute vermisse ich zwar einiges am Laden, habe aber dafür jetzt wieder mehr Zeit, mich den Labels und meiner eigenen Musik zu widmen.

Was ist die Idee hinter Punch Drunk?

Ich gründete das Label 2006. Zu dieser Zeit begann in Großbritannien gerade Dubstep zu brodeln, und auch viele MusikerInnen in Bristol ließen sich davon inspirieren. Dabei ging es weniger darum, die Szene in London zu imitieren, sondern es war einfach eine Gelegenheit, die eigenen musikalischen Ideen weiterzuentwickeln und dafür auch eine Öffentlichkeit zu haben. Es war eine Zeit, in der neue Musik akzeptiert wurde. Nun entstand damals zwar viel Musik in Bristol, es gab aber kaum Labels, auf denen diese veröffentlicht werden konnte. Daher habe ich Punch Drunk gegründet, als Plattform für die lokalen Musiker. Dabei ist es mir nicht allzu wichtig, welcher Sound das im Einzelnen ist – solange es eine Verbindung zur Soundsystem-Kultur in Großbritannien gibt. So veröffentlichen wir nun seit sieben Jahren Musik aus Bristol.

Auf der Webseite von Punch Drunk findet man auch andere Labels. Sind diese auch alle aus Bristol?

Hauptsächlich findet man dort Punch Drunk und Livity Sound, vielleicht noch ein paar andere *bits and bobs*.

Die Seite gibt der lokalen Szene einen guten Präsentationsrahmen ...

Ja – Bristol ist ja eine kleine Stadt, vielleicht ähnlich wie Graz, mit etwa 500.000 EinwohnerInnen.

Aber das war ja einmal anders? War Bristol früher nicht einer der wichtigsten Häfen Großbritanniens?

Ja, die Stadt hat eine große Vergangenheit als Handelszentrum. Darum ist ihre Bevölkerung auch sehr multikulturell.

Mir fällt auf, dass in letzter Zeit Rohheit und gewisse Retro-Sounds in der *dance music* wieder zunehmend wichtiger werden. Was halten Sie davon, dass all die ›alten‹ Sounds von Jungle bis Chicago House nun wieder zurückkommen?

Ich finde es cool, solange das auf eine neue Art gemacht wird und nicht in einer endlosen Schleife die Vergangenheit aufgewärmt wird. Musik ist aber auch einer dieser seltsamen Felder, auf denen die Leute nach einer neuen Ausrichtung suchen. Im Moment erleben wir ja alle tiefgreifende Veränderungen, und in einer derartigen Situation blicken viele Menschen zurück in die Vergangenheit, um sich von dort Anhaltspunkte für die Zukunft zu holen. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, dass diese Sounds gerade jetzt wieder zurückkommen.

www.punchdrunkmusic.com